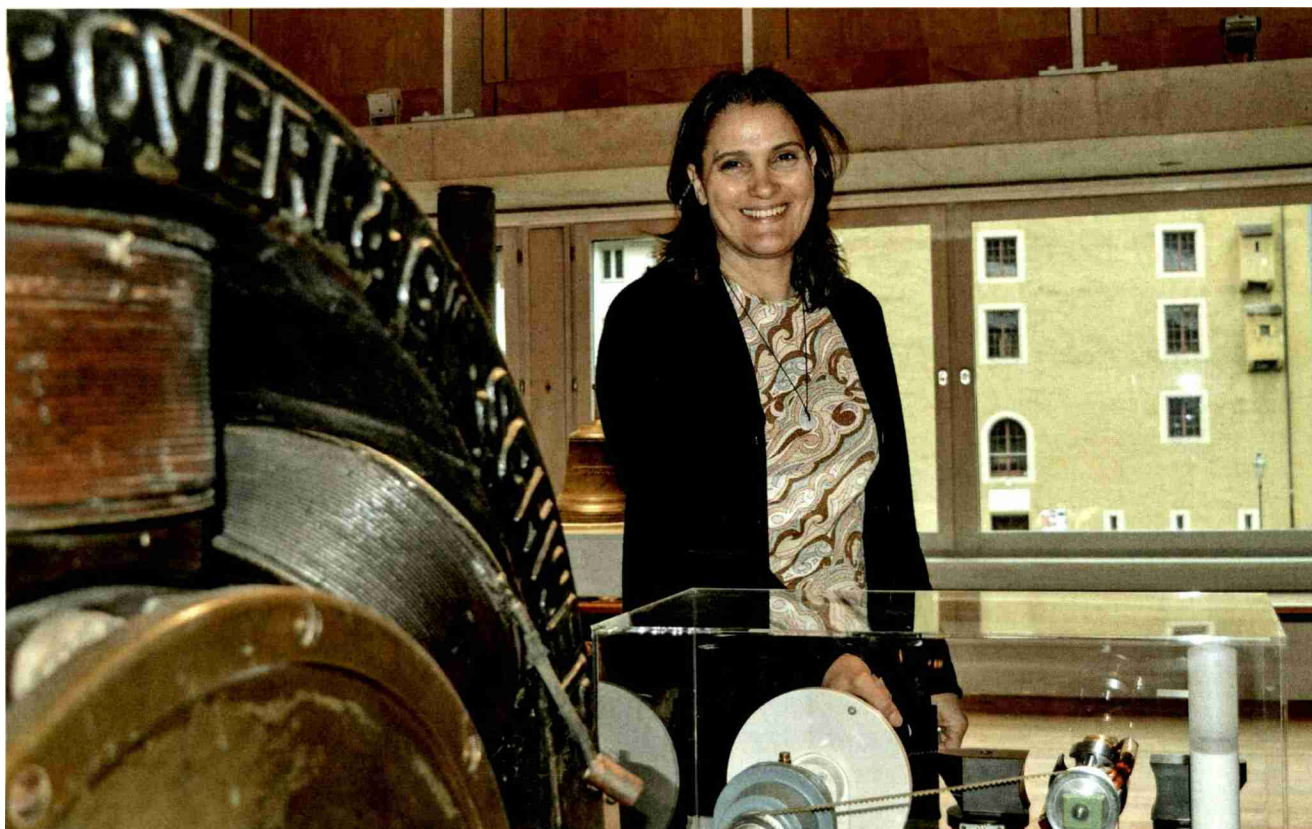




Verlinkt ins Hier und Jetzt



Heidi Pechlaner Gut setzt ein Stromgeneratorenmodell in Betrieb. Foto: Irene Schertenleib.

Interview. Die Historikerin Heidi Pechlaner Gut leitet seit sieben Jahren die «Bildung und Vermittlung» des Historischen Museums in Baden. Für die neue Dauerausstellung «Industriekultur verlinkt» hat sie gemeinsam mit Fachleuten Bildungs- und Vermittlungsangebote für Schulklassen auf die Beine gestellt, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Industriegeschichte und -kultur der Region ermöglichen. Objekte, Orte und historische Zusammenhänge sollen sinnlich erfahrbar werden, digitales und ana-

loges Lernen Hand in Hand gehen.

Irene Schertenleib: Das Historische Museum Baden fokussiert verstärkt auf die Vermittlung des industriellen Erbes der Region. Worauf konzentrieren Sie sich in der Vermittlung speziell?

Heidi Pechlaner Gut: Industriekultur ist besonders interessant, weil sich Baden sehr gut für die Vermittlung der Industriegeschichte eignet, vor allem für die Sek-I-Stufe: Alle in der Schule vorgängig behandelten Themen und viele soziale Fragen kann man im Museum oder auf

dem benachbarten Industriekulturpfad erzählen. Wenn ich mich an die eigene Schulzeit erinnere, dann wurde das Thema «Industrialisierung» am Beispiel der Dampfmaschinen in England erläutert. Das war so weit weg! Wenn Schülerinnen und Schüler sehen, dass genau hier in Baden – zwar etwas später als in England, aber sonst sehr vergleichbar – die Industrialisierung auch stattfand, ist das näher, unmittelbarer.

Die neue Dauerausstellung «Geschichte >verlinkt<» schafft mit der Industriege-



Schulblatt Aargau und Solothurn
5001 Aargau
062/ 823 66 19
www.alv-ag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'000
Erscheinungsweise: 23x jährlich

Seite: 14
Fläche: 95'284 mm²

Auftrag: 1077508
Themen-Nr.: 862.001

Referenz: 65448386
Ausschnitt Seite: 2/3

schichte einen engen Bezug zum Ort Baden. Wichtig in der Vermittlung dürfte aber auch der Bezug zur Gegenwart sein, in der die Schülerinnen und Schüler leben, oder? Genau diese Frage war uns auch sehr wichtig bei der Konzeption der Ausstellung. Wir haben gemerkt, dass es gut ist, wenn man Schulklassen die «Verlinkungen» auch selber herstellen lässt. Aus dieser Idee sind die Handyfilme entstanden, die wir mit zwei Schulklassen der Kantonsschule Baden realisiert haben.* Diese hatten den Auftrag, Objekte des Museums mit dem Aussenraum von Baden zu verlinken, mit Räumen, die Geschichten erzählen und mit dem Hier und Jetzt. Solche «Peer-to-Peer»-Projektarbeiten haben sich bewährt. Auch für die Schülerinnen und Schüler war es befriedigend, etwas zu erarbeiten, das auch längerfristig wirklich zum Einsatz kommt. Ein anderes Beispiel für den Bezug zur Gegenwart ist eines der Stadtmodelle von Baden, das nicht einfach Badens Ist-Zustand nach der Industrialisierung zeigt. Das Modell wird von der Abteilung Planung und Bau der Stadt Baden laufend aktualisiert und ermöglicht auch einen Ausblick in die architektonische Zukunft der Stadt. Eine weitere «Verlinkung» in die Gegenwart ist auf der Ebene der Umsetzung spürbar: Die Objekte der Dauerausstellung sind untereinander verbunden durch ein Verweissystem. Hier war unsere Idee, dass der Ausstellungsbesuch wie ein Suchen bei Wikipedia funktioniert: Man taucht anhand eines Objekts in ein Thema ein und verlinkt sich davon ausgehend weiter. Was bei Wikipedia digital funktioniert, funktioniert bei uns analog.

Und dann wäre da noch die Verlinkung ins Schulzimmer – wie geschieht die? Für die Sek-I- und Sek-II-Stufen haben Anna Byland und ich in Zusammenarbeit mit der PH FHNW drei Arbeitsdossiers

zu den Themen «Industrialisierung/Industriegeschichte» erarbeitet – Module, die Lehrpersonen teils im Schulzimmer, teils im Museum aufgreifen können. Mit unserem Kinoraum haben wir auch eine Art Schulzimmer: Hier können Schülerinnen und Schüler etwa ihr Interview mit einem fiktiven Arbeiterkind zeigen, das sie in einem Arbeitsauftrag erarbeitet haben.

Wie viel Unterstützung und Angebote wünschen Lehrpersonen?

Für die Erarbeitung der Dauerausstellung hatten wir genügend Zeit, vorgängig die Bedürfnisse und Erwartungen der Lehrpersonen zu klären. Dies war enorm wichtig für uns, darauf können wir heute zurückgreifen. Welche Lehrperson welche Angebote nutzt oder nicht nutzt, ist sehr individuell: Die eine hat weniger Zeit und möchte Vermittlungsangebote wie einen Workshop, theaterpädagogische Angebote oder klassische Führungen buchen. Andere gehen möglichst autonom durch die Ausstellung und vermitteln lieber selber.

Das Thema Industrialisierung bietet sich für die Oberstufe an. Welche Vermittlungsangebote gibt es für die Primar? Hier haben wir uns vor allem für theaterpädagogische Angebote entschieden. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler fast beiläufig etwas über die Industrialisierung. Auf ihrem Rundgang durch die Ausstellung müssen sie beispielsweise Schattenbilder suchen. Das Künstlerduo Plottertoll bietet ein gestalterisches Angebot für den Kindergarten bis zur vierten Primar. Die Kinder können etwa ein Ausstellungsobjekt direkt im Museum nachbasteln oder Aufgaben lösen. Für die neue Ausstellung «Über den Wellen» habe ich zusammen mit Julien Gründisch von Plottertoll ein Malbuch konzipiert. Weiter haben wir

schon länger Angebote wie das «Kleine Gespenst» im Schloss oder «Das erste Mal im Museum», wo Kinder das Depot besuchen können. Ich finde das Vermittlungsangebot bis zur dritten Klasse pädagogisch am anspruchsvollsten. Uns war es aber wichtig, dass wir die Ausstellungen auch für den Kindergarten und die Primar mitkonzipieren.

Sie haben das Künstlerduo Plottertoll erwähnt, Theaterpädagoginnen, sie arbeiten für den Bereich Geschichtsvermittlung/Ausstellung als Medium auch mit Universitäten und Hochschulen zusammen und haben umfangreiche Arbeitsdossiers für die Schulen erarbeitet. Ist ein solch ausgebautes Vermittlungsangebot für ein Museum heute zwingend?

Ja und Nein. Wir haben einfach gemerkt, dass Industrialisierung schon das Verkaufsargument für Baden ist. Wir gelten als kernkompetent beim Thema. Vindonissa hat die Römer, wir haben die Industrialisierung. Baden hat sich von der verschlafenen Grafschaft über das Bäderstädtchen zum meistindustrialisierten Gebiet der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. Diesen Verlauf können wir facettenreich aufzeigen. Für uns als Museum wie für die Geschichte von Baden ist die Industrialisierung ein ganz wichtiger Punkt. Deshalb haben wir so viele Angebote.

Wie sind die Rückmeldungen der Lehrpersonen auf euer Angebot?



Die Arbeitsdossiers für Sek I und Sek II, die seit März 2016 verfügbar sind, werden sehr geschätzt. Die Lehrpersonen haben gemerkt: Hier gibt es einen externen Lernort, wo ich selber agieren und mit den Schülerinnen und Schülern autonom ein Thema erarbeiten kann. Sobald sie realisieren, welche Möglichkeiten der Vermittlung sie hier im Historischen Museum Baden haben, ist es *ihr* Museum. Das wäre auch unsere Idee: Dass sie den Lernort aktiv nutzen. Die Lerninseln mit 13 Schwerpunktobjekten in der Dauerausstellung «Geschichte >verlinkt<» können innerhalb einer Klasse gut für die Bearbeitung aufgeteilt werden, dies entspricht auch neuen Lernformen. Uns war es wichtig, dass die Lernenden nah dran sind an den Objekten, die sie auch genau anschauen sollen. Zu Beginn ist es vorgekommen, dass einige von ihnen zu uns gekommen sind und gesagt haben: «Ich muss herausfinden, wie gross und schwer dieser Generator ist, aber es steht nirgends!?» Das ist von uns bewusst so konzipiert: Die Schülerinnen und Schüler kommen nicht darum herum, das Objekt genau zu betrachten. Dieser sinnliche Aspekt ist uns extrem wichtig.

Aber berühren darf man die Objekte nicht ...

Ja, darüber haben wir auch diskutiert. Die Devise lautet: Im Museum darf man Objekte nicht berühren. Einen Teil der Hauptobjekte darf man berühren. Wenn

ich selber Führungen mache, nehme ich immer Gegenstände mit, die angefasst werden dürfen. Das sinnliche Museum ist das Museum der Zukunft, das zeigt die Entwicklung der Vermittlung in England. Daran arbeiten wir hier, steter Tropfen höhlt den Stein... Bei unserer Ausstellung sind «Hands-on-Elemente» integriert, etwa das erwähnte Modell eines Generators, den man ankurbeln kann. Und so lässt sich bei jedem Hauptobjekt der Ausstellung etwas tun. Wenn Objekte es schaffen, dass die Schülerinnen und Schüler einen Bezug zum Thema herstellen können, ist der Lerneffekt ausserordentlich positiv.

Interview: Irene Schertenleib

*** Mit dem Tablet durchs Museum**

Auf Anfrage stehen für Oberstufen, Berufsschul- und Kantonsschulklassen Tablets mit Kurzfilmen zur Verfügung, welche die multimediale Dauerausstellung «Geschichte >verlinkt<» kreativ ergänzen. Zwei Schulklassen der Kantonsschule Baden haben die Filme zusammen mit dem Historischen Museum Baden 2015/16 entwickelt und realisiert. Sie dienen auch als Tool zum Lehrmaterial.

Weitere Informationen zu den Vermittlungsangeboten des Historischen Museums für Schulklassen: heidi.pechlaner@baden.ch.
www.museum.baden.ch